

„Unsichtbare Feinde“

Theodor Herzl und die zionistische Bakteriologie

von Clemens Peck*

I.

Der Wiener Schriftsteller, Dramatiker und Feuilleton-Redakteur der *Neuen Freien Presse* Theodor Herzl arbeitete ab 1895 an der „modernen Lösung der Judenfrage“, so der Untertitel seiner 1896 erschienenen Programmschrift *Der Judenstaat*. Mit dem ersten Zionisten-Kongress, bekanntlich im Basler Casino 1897 abgehalten, wurde der politische Körper der darin umrissenen Staatsidee ins Leben gerufen. Modifikationen und Zuspitzungen in der Signatur dieses politischen Körpers sind vor allem in Herzls utopischem Roman *Altneuland* (1902) zu finden. Bei dieser im Zukunfts-Palästina des Jahres 1923 angesiedelten zionistischen Gemeinschaft handelt es sich nun allerdings nicht mehr um einen Staat, sondern um eine sogenannte „neue Gesellschaft“,¹ die sich vorrangig als ökonomische Gemeinschaft versteht.² Herzls Roman führt deutlicher als andere Texte des Autors vor Augen, dass das zionistische Projekt und die darin vollzogene Hinwendung zum jüdischen Kollektiv als eine konsequente Fortschreibung der liberalen Agenda im Kontext der Fortschrittsgeschichte und des Kolonialismus zu verstehen sind. Dies lässt sich vor allem daran zeigen, wie Herzl die zionistische Idee in das Genre der literarischen Utopie übersetzt und an den Diskursen, die durch diese Übersetzung verstärkt zum Vorschein kommen: In *Altneuland* sind das neben der Nationalökonomie vor allem Ingenieurskunst und Medizin.

Die Bedeutung von Technik und Medizin für Utopien der Moderne lässt sich bereits in einem Pariser Feuilleton Max Nordaus – Arzt, Schriftsteller, Moderne-kritischer Kulturpathologe und ab 1895 Herzls wichtigster zionistischer Mitstreiter – mit dem Titel

* Dr. phil. Clemens Peck ist wissenschaftlicher Assistent am Fachbereich für Neuere Deutsche Literatur der Universität Salzburg.

¹ THEODOR HERZL: *Altneuland*, in: Ders.: *Gesammelte zionistische Werke*, Bd. 5: Das neue Ghetto/Altneuland/Aus dem Nachlaß, Tel Aviv 1934, S. 125-420, hier S. 190. Im Folgenden zitiert als ANL mit Seitenangabe.

² Vgl. dazu JOSEPH ADLER: *The Herzl Paradox: Political, Social and Economic Theories of a Realist*, New York 1962, S. 86-113 und CLEMENS PECK: „Den lebendigen Körper von einer Schlinge befreien“. Theodor Herzls *Altneuland* im Spiegel von Franz Oppenheimers Soziologie der reinen Ökonomie“, in: *Chilufim* 8 (2010), S. 51-82.

„Elektropolis“ finden. Nordaus Erzähler fingiert darin einen Dialog mit einer ahnungslosen Besucherin einer Elektrizitätsausstellung in Paris, um ihr mittels ironischer Distanz eine utopische Zukunftswelt, Elektropolis, zu präsentieren, in der die leblosen Apparate in ihrer gesellschaftlichen Relevanz und Funktion dargestellt werden. Elektropolis wird als Ort imaginiert, „wo die Electricität nicht mehr Gegenstand bloßer theoretischer Studien [ist], sondern die allgegenwärtige Helferin des Lebens.“³ Bleibt die erste zeitliche Einschätzung des Erzählers, wie weit denn diese utopische Stadt entfernt liege, noch vage – „hundert, vielleicht zwanzig, vielleicht zehn Jahre entfernt“ –, wird doch ein Hinweis in räumlicher Hinsicht gegeben: „Uebrigens kann ich Ihnen über die Lage der Stadt doch den Anhaltspunkt geben, daß sie sich in der Nachbarschaft von Hygienopolis befindet.“⁴ Die Partnerstadt von Elektropolis wird als „nach Plänen des Dr. Richardson erbaute Gesundheitsstadt“ vorgestellt, „wo alle die menschliche Gesundheit gegen ihre sichtbaren und unsichtbaren Feinde schützenden Erfindungen und Forschungsergebnisse der Wissenschaft praktisch angewandt sind [...]“.⁵ Benjamin Ward Richardson war ein britischer Physiologe und Sozialreformer, der jene von Nordau erwähnte Utopie unter dem Titel *Hygeia. A City of Health* 1876 veröffentlichte. Der sozialmedizinische Diskurs „Hygeias“ generiert dabei vor allem Szenarien der Zirkulation von Wasser und Luft, die für Ordnung im Untergrund sorgen, um den „sichtbaren und unsichtbaren Feinde[n]“ der Menschheit, so Nordau, den Garaus zu machen.

Als Protagonist der von Nordau postulierten ‚Nachbarschaft‘ von Technik und Medizin tritt in Herzls Roman *Altneuland* der Bakteriologe Steineck auf, dessen Laboratorium am See Genezareth zu den Höhepunkten der utopischen Besichtigungstour in der Zukunft des Jahres 1923 zählt. Steineck macht seine bakteriologische Versuchsstation inklusive Luftfabrik zu einem Knotenpunkt, der Elektropolis und Hygienopolis zusammenführt. Er beschäftigt sich nicht nur mit Cholera, Pest und Tuberkulose, sondern plant auch die chemische Landwirtschaft Altneulands, sowie die Weiterentwicklung von Kühlsystemen und Geschmacksverbesserungen bei Lebensmitteln durch Mikroorganismen. Bei den „unsichtbaren Feinden“ stösst zum Amusement des Bakteriologen auch die utopische Reisegruppe in *Altneuland* an die Grenzen ihrer Wahrnehmung:

³ MAX NORDAU: „Elektropolis. Gelegentlich der Electricitäts-Ausstellung“, in: Ders.: *Ausgewählte Pariser Briefe*, Berlin u.a. 1884, S. 153-165, hier S. 155.

⁴ Ebd., S. 156.

⁵ Ebd.

Mikroben wollen Sie sehen? Es ist das Charakteristische der Mikroben, dass man sie nicht sieht [...]. Das sind mir schöne Sehenswürdigkeiten. Überhaupt kennt man meinen Standpunkt. Züchte sie nur einerseits und bekämpfe sie andererseits. (ANL 285)

Im Vergleich mit Nordaus utopischer Gesundheitsstadt Hygienopolis wird durch Steinecks Hinweis auf das „Züchten“ einerseits und das „Bekämpfen“ andererseits allerdings ein folgenreicher Bruch in der Klassifizierung der „unsichtbaren Feinde“ deutlich: Bei Nordaus und Richardsons „unsichtbaren Feinden“ handelt es sich noch weitgehend um „Miasmen“ der „Antikontagionismus“-Theorie,⁶ die im deutschen Sprachraum im wissenschaftlichen Werk Max von Pettenkofers den grössten Widerhall erfahren hat.⁷ Pettenkofer beharrte selbst ein Jahrzehnt, nachdem Robert Koch den Zusammenhang zwischen Bakterien und Krankheit nachgewiesen hatte, darauf, dass bei der Cholera-Epidemie 1892 in Hamburg keine Bakterien, sondern ausschliesslich lokale Bedingungen (unreines Wasser, Bodenbeschaffenheit etc.) als Ursachen zu gelten gehabt hätten.⁸

Steinecks Laboratorium entspricht dagegen dem „Kriterienkatalog“, der in der medizingeschichtlichen Forschung zuletzt für das moderne Wissenschaftsparadigma der Bakteriologie nach Robert Koch festgelegt wurde:⁹ Dazu zählt erstens die von Georges Canguilhem ins Feld geführte „laboratory revolution“, die der Episteme der medizinischen Empirie der Körpersymptome ein Ende gesetzt hat.¹⁰ Mit dem Ort des Laboratoriums verknüpft, basiert zweitens die Modernität der Bakteriologie auf dem Einsatz von Tieren als „Modellorganismen“. Drittens ergibt sich durch die Verbindung von Labor einerseits und den tierischen Modellorganismen ein „epistemologischer Handlungsraum“, der die Erzeugbarkeit und Übertragbarkeit von Krankheit suggeriert. Viertens dient das „Mikroskop in Verbindung mit spezifischen Färbetechniken, Nährlösungen, und Züchtungsmethoden“ als Indikator einer „neuen Natürlichkeit“ und

⁶ Vgl. ERWIN H. ACKERKNECHT: „Antikontagionismus zwischen 1821 und 1867“, in: *Bakteriologie und Moderne. Studien zur Biopolitik des Unsichtbaren*, hg. von PHILIPP SARASIN u.a., Frankfurt am Main 2007, S. 71-110, hier S. 72f.

⁷ Vgl. dazu auch die Würdigung Pettenkofers im Feuilleton der *Neuen Freien Presse* bei ADOLPH KRONFELD: Max von Pettenkofer, in: *Neue Freie Presse*, 12. 2. 1901, S. 1-3.

⁸ Siehe MAX VON PETTENKOFER: *Ueber Cholera mit Berücksichtigung der jüngsten Choleraepidemie in Hamburg*, München 1892. Pettenkofers Überzeugung reichte soweit, dass er einer beliebigen Anekdote der Wissenschaftsgeschichte zufolge eine ganze Kultur von Cholerabakterien ohne Folgeaktion trank.

⁹ Vgl. PHILIPP SARASIN, SILVIA BERGER, MARIANNE HÄNSELER, MYRIAM SPÖRRI: „Bakteriologie und Moderne. Eine Einleitung“, in: *Bakteriologie und Moderne. Studien zur Biopolitik des Unsichtbaren*, hg. von PHILIPP SARASIN u.a., Frankfurt am Main 2007, S. 8-43, hier S. 20.

¹⁰ Vgl. GEORGES CANGUILHEM: Der Beitrag der Bakteriologie zum Untergang der „medizinischen Theorien“ im 19. Jahrhundert, in: Ders.: *Wissenschaftsgeschichte und Epistemologie. Gesammelte Aufsätze*, hg. von WOLF LEPENIES, Frankfurt am Main 1979, S. 110-133, hier S. 121.

Evidenz.¹¹ Der fünfte Aspekt betrifft den in Steinecks Bestrebungen ersichtlichen Übergang vom Labor zur Industrie, der sich aus der Nähe zur Chemie oder zur Optik zwangsläufig generiert.¹² Sechstens erscheint im Anschluss an Michel Foucaults Diktum, dass „die biologische ‚Modernitätsschwelle‘ einer Gesellschaft dort liegt, wo es in ihren politischen Strategien um die Existenz der Gattung selber geht“,¹³ die moderne Bakteriologie an einer zentralen Stelle im Bereich der Biopolitik. Davon ausgehend lässt sich feststellen, dass der Bakteriologie von Beginn an ein erhöhtes Mass an politischer Semantik zufiel.¹⁴

Bislang wurden die literarische Besichtigung des Labors und allgemeiner die sozialmedizinischen und bakteriologischen Passagen von Herzls Roman eher als zeittypischer Zierrat der ‚reinen‘ Idee des Zionismus gelesen. Im Folgenden wird versucht, genau das Gegenteil zu zeigen, d.h. den Anteil der noch jungen medizinischen Disziplin am Design des politischen Körpers des Herzlschen Zionismus – sowohl in ökonomisch-realpolitischer Hinsicht als auch auf der Ebene des politisch Imaginären. Während Ingenieurskunst und Elektrizität im frühen politischen Zionismus, wie Alfred Bodenheimer gezeigt hat,¹⁵ als Relais dienen, die jüdische Geschichte in die Universalgeschichte des Fortschrittsgedankens zu übersetzen, bietet die Bakteriologie dem Zionismus einen Schlüssel zu kolonialen Räumen und Träumen.

II.

Hinter der Roman-Figur des Bakteriologen Steineck verbirgt sich die wissenschaftliche Biographie des Österreicherers Alexander Marmorek, der wie sein älterer Bruder Oskar ab 1897 zu Herzls engstem zionistischem Kreis zählte.¹⁶ Gerade über das Steineck-Vorbild Marmorek ist in der Historiografie zum frühen Zionismus wenig bekannt, obwohl die Vermutung nahe liegt, dass Marmorek die neben dem

¹¹ Vgl. SARASIN, BERGER, HÄNSELER, SPÖRRI: „Bakteriologie und Moderne“, S. 21f.

¹² Vgl. ebd., S. 23f.

¹³ MICHEL FOUCAULT: *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I*, Frankfurt am Main 1977, S. 170f.

¹⁴ Vgl. SARASIN, BERGER, HÄNSELER, SPÖRRI: „Bakteriologie und Moderne“, S. 24f.

¹⁵ Vgl. ALFRED BODENHEIMER: *Wandernde Schatten. Abasver, Moses und die Authentizität der jüdischen Moderne*, Göttingen 2002, S. 54.

¹⁶ Vgl. MARKUS KRISTAN: *Oskar Marmorek: Architekt und Zionist 1863-1909*, Wien u.a., S. 186f. Im *Zionistischen Tagebuch* erwähnt Herzl Alexander Marmorek bereits im Juni 1895: „Der Mediciner Marmorek sagt: Es wird uns nichts übrig bleiben, als dass wir einen eigenen Staat angewiesen bekommen! (Das ist der gescheite Bursche, der das Serum sucht und den Streptococcus tödtet). / Ich war innerlich erfreut. / Solche Stützen brauche ich jetzt.“ (BT II 149)

Nationalökonomien und Soziologen Franz Oppenheimer wohl interessanteste wissenschaftliche Karriere in Herzls Umfeld gemacht hat: Nach der Promotion 1889 absolvierte Marmorek seine klinische Ausbildung in Wien. Über Chirurgie und Gynäkologie gelangte er zur Biologie und Bakteriologie; seine Auseinandersetzungen mit der Sepsis und der Bedeutung der Lymphknoten bei der Abwehr der Bakterien führte zum 1893 publizierten *Versuch der Theorie der septischen Krankheiten*. Dadurch wurde der berühmte Louis Pasteur auf Marmorek aufmerksam und berief ihn 1894 nach Paris, wo ihm zwei Jahre später der entscheidende Durchbruch als Bakteriologe durch die Entwicklung des Antistreptokokken-Serums gelang.¹⁷ Dass man nach Alexander Marmorek hingegen in der Medizin-Geschichte vergeblich sucht, mag nicht zuletzt daran liegen, dass seine wissenschaftliche Karriere inklusive jahrelanger Versuchsreihen jäh durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs beendet wurde. Marmorek, als österreichischer Staatsbürger 1914 aus Frankreich ausgewiesen, verbrachte die nächsten Jahre im Feldlazarett und fand nach 1918 weder die finanziellen noch die institutionellen Mittel, an seine früheren Laborarbeiten anzuschliessen.¹⁸

Am 27. Juli 1901 schreibt der Wiener Architekt und Bruder des Bakteriologen Oskar Marmorek an Herzl:

Was den Tuberculosen Congreß und Koch's Mitteilungen betrifft, so kann ich nur subjectiv u. höchst laienhaft darüber urteilen, da mir Alex Mitteilungen fehlen. Allein man sieht schon aus den Vorgängen am Congress, dass Koch's Mitteilungen allg. Unglauben begegnen. Aber selbst wenn sie wahr wären, würden sie Alex gar nicht schaden. Denn es gibt ja auch eine Rinderpest, welche sich auch von der Menschenpest total unterscheidet, und dennoch ist es gelungen Menschenpest auf Thieren zu züchten. Etwas für Alex erfreuliches hat der Congress dennoch bewiesen; daß alle Bakteriologen der Welt, inclusive Koch, über Menschentuberculose nichts wissen.¹⁹

Der Brief verweist zunächst auf die kontroversiellen Mitteilungen Robert Kochs am Bakteriologen-Kongress in London, zwischen Rinder- und Menschentuberkulose bestünde kein Zusammenhang.²⁰ Warum Oskar Marmorek Herzl anhand internationaler Pressemeldungen mit den aktuellen Geschehnissen am Kongress versorgte, und warum gerade der Hinweis, dass „alle Bakteriologen der Welt [...] über Menschentuberculose nichts wissen“, für Alexander Marmorek und den Zionismus nicht unerheblich war, lässt

¹⁷ Vgl. M. P. R.: „Alexander Marmorek“, in: *The American Journal of Public Health* 13 (1923), S. 951-952, hier S. 951: „He will be remembered as the discoverer of antistreptococcus serum [...]“

¹⁸ Vgl. KRISTAN: *Oskar Marmorek*, S. 186f.

¹⁹ OSKAR MARMOREK an THEODOR HERZL, Unterach, 27.7.1901. Zit. nach KRISTAN: *Oskar Marmorek*, S. 46.

²⁰ Koch kam später noch einmal darauf zurück. Vgl. ROBERT KOCH: „Das Verhältnis zwischen Menschen- und Rindertuberculose“, in: *Berliner klinische Wochenschrift* 44 (1908), S. 624-635.

sich mittels eines Tagebucheintrags Herzls näher erläutern. Bereits mehr als ein Jahr vor Oskars Brief schreibt Herzl über die Bedeutung der Tuberkulose-Forschung für den Zionismus:

Wenn er [Alexander Marmorek, C. P.] das Mittel gefunden hat u. es sich bewährt, will er auf mein Zureden die geschäftliche Verwerthung der Jüdischen Colonialbank übergeben. Das würde die Bank mit einem Schlage fundiren. Die Actien würden an Einem Tage gezeichnet werden. Der Zionismus hätte plötzlich alle Mittel, die er braucht.²¹

Marmorek war also offenbar Teilnehmer am internationalen Wettlauf um die Herstellung eines auch in der klinischen Anwendung erfolgreichen Anti-Tuberkulose-Serums. Koch hatte zwar bereits 1882 den Tuberkulose-Erreger entdeckt, sein 1890 als Tuberkulin auf den Markt gebrachtes Serum sollte sich allerdings in der klinischen Praxis als problematisch erweisen und wurde deshalb mehrfach als „Tuberkulin-Schwindel“ bezeichnet.²² Als vollends diskreditiert galt das Tuberkulin, nachdem Rudolf Virchow 1891 nachgewiesen hatte, dass sich auf dem mit Tuberkulin behandelten Nährboden neue Tuberkel bilden können und Koch selbst offenbar nicht mehr in der Lage war, seine erfolgreichen Versuche an Modelltieren (Meerschweinchen) zu wiederholen.²³

Vom Juni 1901 datiert ein Brief Marmoreks an Herzl, dem – als „Protocoll“ tituliert – ein Vertrag für die finanzielle Aufteilung des Erlöses aus der Patentierung des offenbar unmittelbar bevorstehenden Anti-Tuberkulose-Serums beigelegt ist:

Das Eigenthum des von mir gefundenen und zu vervollkommenden [sic] Mittels gegen die Tuberculose gehört zu gleichen Theilen mir einerseits und dem Syndicat andererseits. Die zu den Versuchen erforderliche Summe von 40.000 frcs. wird in der Weise aufgebraucht, dass Dr. Th. Herzl (Wien), J. Cowen (London), D. Wolffsohn (Köln), jeder einen Anteil von 10.000 frcs. baar einbringen und der vierte Anteil von Dr. Th. Herzl und D. Wolffsohn zusammen verschafft wird. Sobald die bisherigen Versuche die Notwendigkeit ergeben haben werden, eine grössere Gesellschaft behufs Ausbeutung des Mittels zu bilden, wird das Eigentumsrecht auf Anteil gelegt, von denen ich die eine Hälfte und das Syndicat die andere Hälfte erhält. Ich, Dr. A. Marmorek verpflichte mich selbstverständlich weder allein noch mit anderen, unter keiner wie immer gearteten Form, ein Heilmittel gegen die Tuberculose zu verschenken, zu veräussern oder irgendwie zu verwenden. Gezeichnet/Dr. A. Marmorek/Für das Syndicat: Joseph Cowen, D. Wolffsohn, Dr. Th. Herzl²⁴

²¹ THEODOR HERZL: *Briefe und Tagebücher*, hg. von ALEX BEIN u.a., bearb. von JOHANNES WACHTEN und CHAYA HAREL, Bd. 3: Zionistisches Tagebuch II, Berlin u.a. 1985, S. 124. Im Folgenden zitiert als BT mit Bandangabe und Seitenzahl.

²² Vgl. CHRISTOPH GRADMANN: *Krankheit im Labor. Robert Koch und die medizinische Bakteriologie*, Göttingen 2005, S. 159 bzw. allgemein zur klinischen Aufnahme des Tuberkulins S. 197-229.

²³ Vgl. ebd., S. 153ff.

²⁴ ALEXANDER MARMOREK an THEODOR HERZL, Paris, 26.6.1901, in: Central Zionist Archives Jerusalem, H1/1605-7.

Dieser Contract war das Ergebnis von Herzls Vorhaben, die „geschäftliche Verwerthung der Jüdischen Colonialbank [zu] übergeben“. Vom „Syndicat“ ist wohl insofern die Rede, als es sich beim geplanten Vertrieb des Serums um die juristische Ausweitung der Agenda der Jüdischen Colonialbank handelt. Mit Marmorek, Wolffsohn und Cowen zeichnen den Contract die massgeblich an der Gründung der Jüdischen Colonialbank Beteiligten.

Die Jüdische Colonialbank war offiziell am 20. März 1899 handelsgerichtlich eingetragen worden und konnte am 29. März mit der Subskription beginnen.²⁵ Dabei ist das zionistische Serum-Projekt zur Finanzierung der Bank bzw. im weiteren Sinn zur ökonomischen Aufrüstung des politischen Zionismus keineswegs ein Einzelfall, wie der Inhalt eines Briefes von Herzl an Nordau zeigt. Herzl bittet Nordau darin Ende 1899, also beinahe parallel zur bakteriologischen Mission, mit Alexander Marmorek für das *copyright* einer in Paris produzierten „zionistische[n] Marke für Cigarettenpapier“ (BT V 251) zu zeichnen. An Marmoreks Serum-Patent wurde die mit Abstand grösste Hoffnung zur Finanzierung der Jüdischen Colonialbank neben der laufenden Subskription geheftet. Herzl berichtete während eines Paris-Aufenthalts seiner Mutter, dass der an Rückenwirbel-Tuberkulose leidende „Sohn des Fürsten Pless“ als unheilbar gegolten habe und „von den grössten Aerzten Europas“ (BT VII 92) aufgegeben worden sei. An dieser Stelle kommt Marmorek ins Spiel: „Alex gab ihm bisher erst vier Einspritzungen – u. gestern hat der Patient, der nicht gehen konnte, vor Alex Augen den Cakewalk getanzt. Das ist nämlich ein Tanz bei dem man den Rücken nach hinten biegt.“ (BT VII 93) Auch als Herzl von einem Pestfall in Konstantinopel erfährt, notiert er in sein Tagebuch: „Ich lasse O[skar] Marmorek sagen, er möge seinem Bruder Alex telegraphieren: ‚Du solltest dich dem Sultan für Serumbekämpfung der Pestgefahr telegraphisch anbieten.‘“ (BT III 197)

Am Pariser Institut Pasteur hielt sich die Euphorie allerdings in Grenzen. Vor allem Pasteurs Nachfolger Émile Roux, der Marmorek durch das Anti-Streptokokken-Serum schätzen gelernt hatte, stand dessen Versuchen zur Tuberkulose skeptisch gegenüber. Eine öffentliche Demonstration des Serums an Tieren am Institut Pasteur schlug fehl und führte zur endgültigen Trennung zwischen Marmorek und dem Institut in Paris, wie ein Bericht im *American Journal of Public Health* belegt:

²⁵ Vgl. ALEX BEIN: *Theodor Herzl*, Berlin u.a. 1983, S. 226f.

The writer was present at the Pasteur Institute on occasion when he [Marmorek, C. P.] was attempting to demonstrate the success of his serum to Roux. It was perfectly evident that the lungs of the rabbit on which autopsy was being held were studded with military tubercles, yet Marmorek apparently could not see them and was insistent in his claim that the rabbit had been protected against the virulent inoculation.²⁶

Marmorek arbeitete von 1901 an in einem vom zionistischen Syndikat finanzierten Laboratorium in Paris weiter am Serum. Kaum verwunderlich erwartete Herzl nun wöchentlich Bericht über die Entgegennahme des übersandten Geldes und der Fortschritte im Labor. Während Marmoreks Briefe anfänglich noch von Euphorie getragen sind, stockt die Berichterstattung ab dem Sommer 1902. Über das Jahr 1903 finden sich in Herzls Briefen und Tagebüchern einzig Äusserungen und Klagen über unzureichende Information des Syndikats zur klinischen Erprobung des Serums.²⁷ Herzl wurde vor allem gegenüber Oskar Marmorek unruhig und drängte auf die Publikation des Serums: „Heute war Alexens verschobener Termin. Er scheint heute wieder nicht zu publiciren. Wenn er nur nicht so lange wartet, bis seine Unschlüssigkeit Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit erweckt.“ (BT VII 440) Erst Ende des Jahres 1903 veröffentlichte Marmorek sein Serum schliesslich zuerst durch einen Vortrag vor der *Académie de Médecine* in Paris und einen Artikel in der *Berliner Klinischen Wochenschrift*.²⁸

Marmoreks Veröffentlichung blieb auch in der k.u.k.-Monarchie nicht ohne Resonanz. So kamen seine Ankündigungen vor allem für die *Neue Freie Presse* zur rechten Zeit, um der von Karl Luegers Christlichsozialen noch verschärften Debatte um Vivisektion und Tierversuche einen die Parteilinien übersteigenden Erfolg entgegenzuhalten. Demgemäss nimmt es nicht Wunder, wenn der wohl aufmerksamste Leser der *Neuen Freien Presse*, Karl Kraus, anlässlich der in der Zeitung lancierten Erfolgsmeldungen in der *Fackel* vermerkt: „Die christlichsoziale Journaille ist gegen die Mediziner und die liberale für den Dr. Marmorek.“ Der „wahre Freisinn glaubt nur noch an Marmoreks Tuberkulose-Serum.“²⁹ Ohne Herzl in seiner Doppel-Funktion bei der *Neuen Freien Presse* und als Zionist zu erwähnen, bettet Kraus Marmoreks Forschungsergebnisse in den medizinischen Diskurs des liberalen Blatts ein, als dessen Gallionsfigur der von Kraus leidenschaftlich karikierte Max Nordau herhalten muss. Gleichzeitig bleibt der Zionismus nicht ausgespart:

²⁶ M. P. R.: Alexander Marmorek, hier S. 951f.

²⁷ Vgl. BT VII 238 und 419.

²⁸ Vgl. ALEXANDER MARMOREK: „Antituberculose-Serum und Vaccin. Vortrag in der Académie de Médecine in Paris“, in: *Berliner klinische Wochenschrift* 48 (1903) [=Sonderabdruck], S. 1-17.

²⁹ KARL KRAUS: o.T., in: *Die Fackel* 147 (1903), S. 13-16, hier S. 15.

„Marmorek ist kein Unbekannter“, versichert die ‚Neue Freie Presse‘; und es ist Tatsache, daß sie seit Jahr und Tag Herrn Marmorek auch jenen, die ihn nicht längst als einen hervorragenden Zionisten kannten, immer wieder als hervorragenden Forscher vorgestellt hat. Es scheint fast, als hätte ihr Drängen, daß Herr Marmorek doch endlich für den Vorschub an Zeitungslob etwas leisten solle, die Veröffentlichung seiner Tuberkuloseforschungen beschleunigt. ‚Marmorek hat manches Jahr gezögert, seine Arbeit zu publizieren‘, – Herr Nordau war bereits ungeduldig, aber nun ist der Tag des Heils, des Heilserums gekommen.³⁰

Genüsslich kontrastiert Kraus im Folgenden das „eitel Licht“, in das die *Neue Freie Presse* Marmoreks Ergebnisse gestellt hatte, ohne auf die Situation im Institut Pasteur hinzuweisen, mit Berichten von „Pariser Blättern“:

Jene Pariser Blätter teilten kürzlich mit, daß Herr Marmorek ein Tuberkulose-Serum gefunden zu haben behauptete, daß aber Dr. Roux, Leiter des Pasteur-Instituts, Herrn Marmorek, Assistenten des Instituts, vor die Wahl gestellt habe, die Veröffentlichung seiner Tuberkuloseserum-Arbeit zu verschieben oder aus dem Institut auszutreten. Marmorek's Resultate seien zu wenig sichergestellt, als daß man sie, ohne dem Ruf des Instituts zu schaden, unter dessen Autorität der Öffentlichkeit übermitteln dürfte. [...] Die klinischen Versuche waren im Gange, und die um Ewigkeitsruhm Bemühten drängt die Zeit nicht. Aber die Zeitung drängt. Und Herr Marmorek gab gern nach und schenkte der Zeitungswelt ein neues Serum.³¹

Tatsächlich sollte sich Marmoreks Serum als noch wirkungsloser herausstellen als Kochs Tuberkulin, wie mehrere Studien dazu vermerken. Herzl, der wenige Monate nach der Publikation der Serum-Ergebnisse starb, blieb der Niedergang seines so intensiv betriebenen Projekts erspart. Dass Marmorek von Kraus als Agent des Liberalismus dekuviert wird, soll für die folgenden Ausführungen im Auge behalten werden.

III.

Herzl interessierte sich früh für das neue wissenschaftliche Paradigma. Davon zeugt bereits ein etwas holpriges Koch-Couplet („Opfer der Wissenschaft“) aus dem Jahr 1890, das er für das Libretto der Operette *Das Teufelsweib* verfasste:

Ein zänkisch Weibsbild, ein gräulicher Drachen / Erkrankt, und der Arzt durchforscht
ihren Rachen. / Dann blickt er den Gatten an über die Brille / Und flüstert:
„Erschütternd ist, was ich meld'... / Ich glaube, es sind Tuberkel-Bacille – ‘ / Der Gatte
erträgt's wie ein römischer Held... / Wie wird ihm jedoch Tags drauf beim Entfalten /

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd., S. 15f.

Der Zeitung? Ha! Dieser Bacille Kraft / Hat Koch vernichtet! ... Sie bleibt ihm erhalten. / Der Mann ist ein Opfer der Wissenschaft. (BT I 404f)

Kochs Entdeckung wurde von Anfang an nicht nur grosse öffentliche Aufmerksamkeit auf den Theaterbühnen und in den Feuilletonspalten geschenkt. Seine *laboratory revolution* spielte einen nicht unerheblichen Motor für das politische Selbstverständnis des Deutschen Reiches und dessen kolonialistische Expansionsbestrebungen.³² Herzl war zweifellos bewusst, dass dem Bakteriologen im Rahmen der zeitgenössischen kolonialistischen Anstrengungen besondere und politisch weit reichende Aufgaben zukommen würden. Die kulturelle und politische Popularisierung der Bakteriologie verleiht der europäischen Kolonial-Topografie dabei neue Räume, da sie in der Lage ist, einen wesentlichen Kontingenzfaktor auszuschliessen. Gegenüber dem utopischen Potential der modernen Bakteriologie hält der experimentelle Physiologe Rudolf Virchow, einer von Kochs binnendeutschen Antipoden, resignativ fest, dass die Bakteriologie nicht nur „das Denken, sondern auch das Träumen zahlreicher älterer und fast aller jungen Aerzte“ beherrschte.³³ Dabei ist von einer strukturellen Analogie zwischen der Bakteriologie und dem Kolonialismus auszugehen: Diese ergibt sich nicht erst durch den geteilten Begriff der Kolonie, sondern vor allem aus einer „Rhetorik der Bemächtigung“, die die „medizinische und geographische Erschließung eines Landes in eins setzt“.³⁴

Während im europäischen Binnenland Cholera und Tuberkulose als aktuelle Herausforderungen der neuen Wissenschaft galten, wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Malaria als grösste Bedrohung der europäischen Kolonisationsunternehmungen angesehen. Demgemäss hebt der Bakteriologe Steineck in Herzls Roman an, ausgehend von der neuen Gesellschaft im Palästina des Jahres 1923, koloniale Utopien zu generieren:

Ich hoffe nämlich, das Mittel gegen die Malaria herauszubringen. Hier in Palästina sind wir zwar mit der Malaria ziemlich fertig geworden. Dank unserer Entsumpfungsarbeiten, Kanalisationen, Dank der Eukalyptuspflanzungen. Aber die Verhältnisse sind anders in Afrika. Dort sind diese Aufwendungen nicht möglich, weil die Voraussetzung, die Masseneinwanderung fehlt. Der weiße Mensch, der Kolonisateur, geht dort zugrunde. Afrika wird für die Kultur erst dann eröffnet sein, wenn die Malaria unschädlich gemacht ist. Erst dann werden kolossale Gebietsstrecken

³² Vgl. GRADMANN: *Krankheit im Labor*, S. 267.

³³ RUDOLF VIRCHOW: Der Kampf der Zellen und Bakterien, in: *Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie* 101 (1885), S. 1-13, hier S. 8.

³⁴ SARASIN, BERGER, HÄNSELER, SPÖRRI: *Bakteriologie und Moderne*, S. 38.

für die überproduzierten Bevölkerungen der europäischen Staaten zugänglich. Erst dann wird den proletarischen Massen ein gesunder Abfluß verschafft. (ANL 291)

Die Bakteriologie kommt in Steinecks Ausführungen gleich zweimal zum Einsatz: Erstens auf der praktischen Ebene der Entsumpfung und Identifikation des Erregers, zweitens als Metapher für eine gestörte sozialökologische Balance in Europa, die durch einen sozialhygienisch verordneten und durch den Kolonialismus gewährleisteten „Abfluss“ wieder hergestellt werden soll. Steinecks Zukunftspläne – eine Utopie in der Utopie – verstärken die universale und kolonialistische Schlagrichtung *Altneulands*. Die bakteriologische Urbarmachung Afrikas fügt sich dabei allgemein in ein Wissens- und Fortschrittssetting von Herzls utopischem Roman, das in der Zukunft Palästinas das Wissen der Jahrhundertwende aufgreift und zum universalen Nutzen der Menschheit vorantreibt. So wollte Herzl seine zionistische Utopie in Romanform als geografischen Punkt in einem kolonialen und verkehrstechnisch globalen Netzwerk verstanden wissen. Dass das sozialhygienische und ökonomische Ideal *Altneulands* ein universal-liberales ist, zeigt die erste Szene im Palästina des Jahres 1923, genauer: der „Völkerplatz“ von Haifa. Auf diesem bietet sich den neugierigen ‚Utopie-Touristen‘ nicht der Anblick von jüdisch nationalstaatlichen Institutionen, sondern sie sehen vorwiegend Paläste europäischer Handelsgesellschaften. Eindeutiger könnte die Etablierung des zionistischen Projekts auf der Weltkarte des Kolonialismus nicht ausfallen.

Eben diese aus dem Kolonialismus und der liberalen Fortschrittsideologie gespeiste universale Perspektive wurde Herzl in der binnenzionistischen Rezeption zum Vorwurf gemacht. So führt der Kulturzionist Achad Haam aus, man brauche an dem Buch, dem „jegliche nationale Einheit fehle“ nur ein paar Kleinigkeiten zu ändern, um daraus ein Buch für die „Anliegen der Neger“ zu machen.³⁵ Achad Haams Reaktion auf Herzl wird noch verständlicher, wenn man sich nun vor Augen führt, dass das national-kulturelle Erbe des Judentums, das Haam und andere zum Teil in den (ost)jüdischen Ghettos archiviert sahen,³⁶ im biopolitischen Modell Herzls auf der Seite der Krankheit und der Stagnation zu finden ist. Die einprägsamste Analogie, die der Roman *Altneuland* zu bieten hat, ist jene zwischen Ghetto und Quarantäne. Selbst assimilierte Juden, so Herzl, konnten diesem Stigma vor dem Zionismus nicht entkommen: „Es erging ihnen wie den

³⁵ ACHAD HAAM: „Altneuland“, in: *Ost und West. Illustrierte Monatsschrift für modernes Judentum* 3 (1903), S. 227-244, hier S. 243.

³⁶ Vgl. ACHAD HAAM: *Am Scheideweg. Gesammelte Aufsätze*, Bd. 2, Berlin 1923, S. 56: „[...] wenn es [das Judentum, C. P.] die Mauern des Ghetto verläßt, so läuft es Gefahr, sein eigenes Leben oder bestenfalls seine nationale Einheit zu verlieren: in so viele Arten von Judentum mit verschiedenem Charakter und verschiedenen Lebensformen zu zerfallen, als es Länder gibt, wo Juden wohnen.“

Flüchtlingen aus einem verseuchten Gebiet. Sie waren verdächtig und blieben gleichsam in der Quarantäne liegen.“ (ANL 375) Der politische Zionismus Herzls impliziert dagegen einen „Abfluss“ aus dem Ghetto, der in Relation zum Abfluss der proletarischen Massen aus den europäischen Städten steht.

Über die Metapher der Quarantäne, die durch Kochs Cholera-Studien wieder an Bedeutung gewonnen hatte und vermehrt eingesetzt wurde, lässt sich allerdings zwischen dem politischen Potential der Kochschen Rhetorik und jener der Herzlschen Romanfigur eine massgebliche Differenz festmachen: Kochs wissenschaftliche Rhetorik eignete sich vor allem zur Stärkung nationaler Schliessungsszenarien des deutschen Kaiserreiches.³⁷ Hatte Virchows „Cellularpathologie“ noch das politische Modell eines liberal republikanischen Balancemodells für den deutschen Kollektiv-Körper evoziert, rücken die «liberalen Zellen» Virchows aus der Perspektive der Bakteriologie vor dem fremden Eindringling, der Mikrobe, näher zusammen. Unter der Voraussetzung der erwähnten *laboratory revolution*, dass eine kausale Verbindung zwischen Mikroorganismen und Krankheiten bestehe, war es zur Etablierung der neuen medizinischen Wissenschaft von Beginn an notwendig, Darstellungsmodi zu finden, um den Prozess des Eindringens des pathogenen Mikroorganismus auch in einem breiteren Rahmen vorstellbar zu machen.³⁸ So offeriert die zeitgenössische Bakteriologie inflationär gebrauchte Termini wie „Einwanderung“, „Emigrationsvorgänge“ oder „Invasion“, die einer „metonymischen Verknüpfung“ vom „Auftreten von Mikroorganismen im individuellen Körper [...] mit Migrationsvorgängen auf der gesellschaftlichen Makroebene“ geschuldet sind.³⁹ Folgt man dieser Rhetorik, die vor allem das aktive Eindringen der Fremdkörper betont, gilt es, den individuellen wie kollektiven Körper zu verschliessen.⁴⁰ Vor dieser Folie kann die Bakteriologie geradezu als Leitwissenschaft des ansteigenden Nationalismus im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts angesehen werden. Kochs Szenario eines nationalen Körpers, das in der Quarantäne eine zweite Schliessung bzw. inkludierende Exklusion verfolgt, hätte dem frühen Zionismus Herzls, der die Symbolik des kollektiven Körpers

³⁷ Vgl. CHRISTOPH GRADMANN: „Unsichtbare Feinde. Bakteriologie und politische Sprache im deutschen Kaiserreich“, in: *Bakteriologie und Moderne. Studien zur Biopolitik des Unsichtbaren 1870-1920*, hg. von PHILIPP SARASIN u.a., Frankfurt am Main 2007, S. 327-353, hier S. 337f.

³⁸ Vgl. PHILIPP SARASIN: „Die Visualisierung des Feindes. Über metaphorische Technologien der frühen Bakteriologie“, in: *Bakteriologie und Moderne. Studien zur Biopolitik des Unsichtbaren 1870-1920*, hg. von PHILIPP SARASIN u.a., Frankfurt am Main 2007, S. 427-461, hier S. 446f.

³⁹ Vgl. ebd., S. 445.

⁴⁰ Gerade der Antisemitismus hat durch die durch die von der Bakteriologie beförderte Biologisierung der Sprache erheblichen Rückenwind bekommen. Vgl. dazu ALEX BEIN: „The Jewish Parasite. Notes on the Semantics of the Jewish Problem with special Reference to Germany“, in: *Leo Baeck Institute, Year Book 9* (1964), S. 3-40.

inflationär gebrauchte, auf politisch imaginärer Ebene allerdings durchaus helfen können. Die Position nationalistischer Schliessung und Differenzbildung gegenüber fremden Eindringlingen vertreten in Herzls Roman allerdings nur die Gegner der kosmopolitischen und liberalen Form der neuen Gesellschaft. Am heftigsten gegen diese von der Opposition verlangte nationale Schliessung tritt im Roman der zionistische „Mikrobenvater“ (ANL 378) selbst auf. Die neue Gesellschaft in Palästina, nichts anderes als ein weltbürgerliches Commonwealth, muss eine ‚offene‘ bleiben – offen für den Kreislauf an Menschen, Ideen und Waren.

Im Juli-Heft der *Deutschen Rundschau* erscheint 1901, ein Jahr vor der Veröffentlichung von *Altneuland*, ein Aufsatz Alexander Marmoreks unter dem Titel „Die Malaria“, der noch einmal bekräftigt, wer der literarischen Figur Steinecks als Pate dient. Im *Altneuland*-Konvolut der CZAJ findet sich zudem eine Notiz Herzls mit den Worten: „Alex Malaria. Schlüssel zu Afrika“.⁴¹ Aus der oben festgestellten Differenz in der politischen Metaphorik Kochs und Steinecks lassen sich nun auch unterschiedliche koloniale Konzepte extrapolieren, die dem imperialistischen Wettstreit auf der Weltkarte um 1900 geschuldet sind: Marmorek kommt in seinem Malaria-Artikel zu dem Schluss, dass sich die Bakteriologie gerade in kolonialen Belangen der Malaria wieder verstärkt mit älteren Prinzipien der Hygienewissenschaft auseinandersetzen müsse. Nicht zuletzt der Überträger des Malaria-Erregers, die Anopheles-Mücke, und dessen bevorzugte Brutplätze im Sumpfgebiet führen wieder zu präventiven Praktiken der ‚Miasmatiker‘ zurück.⁴² Damit argumentiert der zionistische Bakteriologe, der in seinem Pariser Labor tagtäglich mit Kochs neuem Paradigma operierte, ähnlich wie die britische Hygienewissenschaft im Einsatz des Kolonialismus gegen Kochs Vorschläge, den Kolonialverkehr sanitär zu regulieren und zeitweise zu blockieren, um der Ausbreitung von Krankheitserregern vorzubeugen. Zwangsläufig hatte die ‚junge‘ Kolonialmacht Deutschland grosses Interesse, durch Kochs Errungenschaften die britischen Handelswege einzuschränken.⁴³ Als Mittel dazu fungierte die durch die Bakteriologie wieder an Bedeutung gewonnene Quarantäne, die nun im Falle der Choleraepidemien in Indien und Ägypten vor allem den Suez-Kanal als Einfallstor der Mikroben betraf, der zu

⁴¹ Vgl. THEODOR HERZL: „Altneuland. Benützte Notizen“, in: Central Zionist Archives Jerusalem, H1/453-14.

⁴² Vgl. ALEXANDER MARMOREK: „Die Malaria“, in: *Deutsche Rundschau* 10 (1901), S. 58-79, hier S. 77ff. Zu Kochs Massnahmenkatalog und der Chinin-Behandlung schreibt Marmorek: „[M]it diesem Verfahren allein wird man die Malaria nicht zum Schwinden bringen.“ (S. 77)

⁴³ Vgl. MARIKO OGAWA: „Die Cholera und der Suez-Kanal. Die britische Debatte über Robert Kochs Theorie des Choleraerregers“, in: *Bakteriologie und Moderne. Studien zur Biopolitik des Unsichtbaren*, hg. von PHILIPP SARASIN u.a., Frankfurt am Main 2007, S. 285-326, hier S. 292ff.

80 Prozent von britischen Schiffen passiert wurde.⁴⁴ Zwangsläufig musste die Quarantäne vom englischen Liberalismus als „Maschine des Despotismus“⁴⁵ empfunden werden.

Die unterschiedliche Ausrichtung des britischen und deutschen Kolonialismus spitzt Marmorek im genannten Artikel anhand der bakteriologischen Malaria-Expeditionen zu:

Während Deutschland, getreu seinem bisher geübten Principe, stets den Staat intervenieren zu lassen, von Regierungswegen seinen ersten Bakteriologen, Geheimrath Koch, zur Erforschung der Malaria den Erdball durchqueren ließ, hat in England nicht die Regierung, sondern eine Körperschaft reicher und rühriger Kaufherren, die Handelskammer von Liverpool, schnell begriffen, welcher Nutzen für sie selbst und dadurch für die Nation erwachsen würde, wenn wir wüßten, warum das Sumpffieber in den Colonien wüthet, und wie man am besten seiner Herr werden könnte.⁴⁶

Wie Marmoreks abwertender Hinweis auf die ‚Intervention‘ des deutschen Staates nachdrücklich verdeutlicht, schlägt sich der zionistische Bakteriologe in dieser Auseinandersetzung also auf jene Seite, welche die Barriere-freie, ökonomische Zirkulation garantiert. Die bakteriologische Abgrenzung des ‚freien Fliessens‘ von Szenarien der wirtschaftlichen Blockade, des sozialhygienischen Staus und anderer gestörter Balancen findet sich schliesslich auch in der ökonomischen Beschaffenheit der neuen Gesellschaft im Roman wieder: So wird darin unablässig betont, dass man sich unter der sozilliberalen Wirtschaftsordnung keine „eisernen Regeln, keine unbeugsamen Grundgesetze, überhaupt nichts Hartes, Steifes, Doktrinäres“ vorzustellen habe, sondern lediglich „einen harmlos und natürlich fließenden Gebrauch“ (ANL 209).

Wenn wissenschaftliche Aspekte des politischen Zionismus bislang in der Forschung eine untergeordnete Rolle gespielt haben, mag das nicht zuletzt daran liegen, dass die Hinweise, die Herzl vor allem in *Altneuland* gibt, einer allgemeinen Geringschätzung der belletristischen Wiederholung des zionistischen Programms im Roman zum Opfer gefallen sind. Dabei bildet der Roman selbst ein Verfahren der Wissensakkumulation ab, das Herzl realiter zu etablieren versuchte – ein Labor, das durch die Zusammenführung unterschiedlicher Wissenschaften und Wissenschaftler an einem für den Aufbau einer zionistischen Gemeinschaft in Palästina nutzbarem Wissen arbeitete. Dies trifft nicht nur auf Alexander Marmorek zu, sondern auch auf den Soziologen und Nationalökonom Franz Oppenheimer sowie auf den Ingenieur Joseph Cowen, der wie Marmorek im Roman auftritt. Zudem ist auf den Chemiker Otto

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 290f.

⁴⁵ Vgl. ACKERKNECHT: „Antikontagionismus“, S. 106f.

⁴⁶ MARMOREK: „Malaria“, S. 59f.

Warburg und den Agrarwissenschaftler Selig Eugen Soskin zu verweisen, die ab 1904 gemeinsam die Zeitschrift *Altneuland* herausgaben. Während der Titel der Zeitschrift Herzls Roman Tribut zollt, lässt auch der Untertitel „Monatsschrift für die wirtschaftliche Erschliessung Palästinas/Organ der zionistischen Kommission zur Erforschung Palästinas“ erkennen, welches Ziel hier verfolgt wird: eine Bündelung des Kolonialisierungs-*know-hows*. Im Editorial zur ersten Nummer der Zeitschrift heisst es: „So will die Zeitschrift wie in einem Brennpunkt alle die heute tausendfach zerstreuten Strahlen zu einem Lichtbündel sammeln, um das Halbdunkel aufzuklären, in dem heute das Land der zweitausendjährigen Sehnsucht nur erst schattenhaft sichtbar ist.“⁴⁷ Es könnte durchaus lohnend sein, sich die Entstehung des frühen politischen Zionismus verstärkt aus der Perspektive dieses wissenschaftlichen „Lichtbündels“ anzusehen, betont doch Herzl bereits in seinem Tagebuch, der Zionismus sei hinsichtlich des zu kolonisierenden Territoriums eines zukünftigen Judenstaats eine „rein wissenschaftliche Frage“ (BT II 756). Zwar bleibt Herzl auch in einem dieser Frage verpflichteten Labor – gleich dem patriarchalischen Organisator Pasteur – der unangefochtene Leiter, gleichzeitig rücken dadurch die Vorstellungen und Begrifflichkeiten des Zionismus als Produkte eines wissenschaftlichen Diskurses unterschiedlicher Beiträge in den Fokus. Die Erkundung dieses Diskurses kann zu einem historisch und kulturwissenschaftlich breiteren Verständnis des Zionismus beitragen.

⁴⁷ KOMMISSION ZUR ERFORSCHUNG PALÄSTINAS: „Altneuland!“, in: *Altneuland* 1 (1904), S. 2.